

oder außerhalb leben, Litauisch sprechen und die litauische Sprache und Kultur lieben [...] Unser Credo ist klar und einfach: wir sind Bürger Litauens, die seit Jahrhunderten mit der litauischen Erde verbunden sind und deren Schicksal sich mit dem litauischen Volk verbunden hat.“¹ Aufsätze zur wirtschaftlichen Entwicklung (Gediminas Vaskela) und zum jüdischen Leben im Memelgebiet (Ruth Leiserowitz) runden den gelungenen Abschnitt zur Zwischenkriegszeit ab.

Arūnas Bubnys ist zweifellos einer der bekanntesten und profiliertesten litauischen Historiker des Zweiten Weltkrieges, seine Monografie zur deutschen Besatzung Litauens 1941–1944 erschien bereits in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Insofern lag es nahe, dass er als alleiniger Autor den Massenmord an den litauischen Juden thematisiert. In drei Kapiteln untersucht er die Situation der litauischen Juden während der einjährigen sowjetischen Besatzung von Juni 1940 bis Juni 1941, den Holocaust in Litauen 1941 bis 1944 und schließlich den jüdischen Widerstand.

Das Auslöschen der jüdischen Gemeinden während der deutschen Besatzung und die damit verbundene grundstürzende Zäsur der Geschichte der litauischen Juden symbolisiert in gewisser Weise auch der letzte Hauptteil des Buches, der eher als Epilog zu verstehen ist. In zwei Aufsätzen wird auf die jüdische Minderheit in der litauischen Sowjetrepublik nach 1945 (Samuel Barnai) und schließlich auf die Position der litauischen Juden beim Kampf um die Unabhängigkeit in den Jahren 1989–1991 eingegangen (Vladas Sirutavičius).

Insgesamt ist ein eindeutig positives Fazit zu ziehen. Ohne Übertreibung bleibt festzustellen, dass das vorliegende Buch geradezu als Handbuch anzusehen ist. Für den litauischen Leser bietet es in konziser, und doch abwägender, wissenschaftlich fundierter Form einen Einblick in die Geschichte der litauischen Juden, der zudem mit mehr als 100 Fotos und Faksimiles sowie vielen Tabellen angereichert ist. Man kann daher den Herausgebern nur beipflichten, wenn sie in ihrem Vorwort festhalten, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten die jüdische Geschichte zu einem vollständigen Teil der litauischen Historiografie geworden sei. Das vorliegende Buch stellt den eindrucksvollen Beweis dieser Aussage dar.

Joachim Tauber, Lüneburg

1 www.epaveldas.lt, Suchwort apžvalga Nr. 1, 16. Juni 1935, S. 1: „Mes esame žydų laikraštis, kuris išeina valstybinė kalba. Šis laikraštis visų pirma skiriamas Lietuvos žydams, kurie gyvena Lietuvoje ar užsieny, kalba lietuviskiai ir myli lietuvių kalbą ir jų kultūrą [...] Mūsų kredo yra aiškus ir paprastas, mes esame Lietuvos piliečiai, kurie per šimtmečius suaugo su Lietuvos žemė ir kurios likimas sujungė su lietuvių tauta.“

Ēriks Jēkabsons, Valters Ščerbinskis (Hrsg.): Apvērsums. 1934. gada 15. maija notikumi pētījums un avotos [Der Umsturz. Die Ereignisse des 15. Mai 1934 in Forschungen und Quellen], Rīga: Latvijas Nacionālais arhīvs, Latvijas Arhīvistu biedrība 2012, 575 S.

Im März dieses Jahres jährte sich zum 80. Mal ein Ereignis in der Geschichte Lettlands, das bis heute für Kontroversen sowohl in der lettischen Öffentlichkeit als auch in der lettischen Geschichtswissenschaft sorgt. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1934 ließ der damalige amtierende Ministerpräsident Kārlis Ulmanis die Demokratie gewaltsam ausschalten und

durch ein autoritäres Regime ersetzen. Die Ansichten über den Staatsstreich vom 15. Mai 1934 und das Ulmanis-Regime sind in Lettland nach wie vor geteilt. Nicht von ungefähr trug aus diesem Anlass ein Artikel in der lettischen Illustrierten „Sestdiena“ den Titel „Retter der Nation oder Verbrecher?“¹. Ein Teil der Einwohner Lettlands verbindet mit jenen Jahren die „gute alte Zeit“ – nicht zuletzt im Vergleich zur den nachfolgenden über 40 Jahren der Zugehörigkeit Lettlands zur Sowjetunion – ein anderer Teil wirft Ulmanis die Zerstörung der Demokratie und das Versagen angesichts der drohenden Besetzung Lettlands im Jahre 1940 vor.

So unterschiedlich wie die Bewertung des 1934 errichteten Regimes sind auch die Meinungen der Historiker über die Ursachen, die zum Staatsstreich führten. So werden sowohl außen- als auch innenpolitische Gründe – etwa die Bedrohung durch radikale politische Kräfte von links sowie auch von rechts –, aber auch Ulmanis' eigener politischer Ehrgeiz als Gründe angeführt. Umso verdienstvoller erscheint daher die Arbeit von Valters Ščerbinskis und Ēriks Jēkabsons, die 2012 einen umfassenden Quellenband zum Staatsstreich vom 15. Mai 1934 vorgelegt haben, mit dem es erstmals möglich sein wird, die damaligen Ereignisse genauer zu beleuchten.

Das Buch ist in zwei Abschnitte geteilt. Der erste Abschnitt umfasst einen Beitrag von Ščerbinskis über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des Staatsstreichs, Jēkabsons schreibt über die Reaktionen des Auslandes und Inesis Feldmanis über „Die Welle des Autoritarismus in Europa nach dem 1. Weltkrieg“. Ilgvars Butulis schließlich untersucht das ideologische Verhältnis des Ulmanis-Regimes zu den nationalen Minderheiten in Lettland und zu den politischen Entwicklungen in Europa.

Der zweite Abschnitt stellt die eigentliche Quellenedition dar. Eingeleitet wird er mit Erinnerungen von Zeugen und Teilnehmern des Staatsstreichs. Es folgen Dokumente zur Vorgeschichte und zum Verlauf der Ereignisse des 15. Mai 1934 sowie zu den Entwicklungen in den unmittelbar folgenden Tagen. Die letzten beiden Kapitel der Edition widmen sich den Reaktionen des Auslandes. Hier werden neben Berichten ausländischer Diplomaten auch Mitteilungen lettischer Diplomaten an das Rigaer Außenministerium wiedergegeben, die u.a. Zusammenfassungen der Äußerungen verschiedener europäischer Zeitungen zum Staatsstreich in Lettland liefern. Zudem enthält die Quellenedition den genauen Wortlaut der 1919 erlassenen Verordnung über den Kriegszustand in Lettland, also jener Verordnung, auf die sich Ulmanis 1934 berief, und eine vollständige Liste mit den Namen der nach dem Putsch im Konzentrationslager Libau (Liepāja) inhaftierten Personen.²

Die Edition endet mit einer Übersicht über die hier enthaltenen Dokumente, einem umfassenden Personenregister und kurzen englischsprachigen Zusammenfassungen der einleitenden Abhandlungen.

Zu den interessantesten Abschnitten des Buches zählt zweifellos der Beitrag von Valters Ščerbinskis. Zuerst analysiert er die verschiedenen Faktoren, die zum gewaltsamen Umsturz geführt haben könnten, etwa die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, Konflikte mit der

1 Egīls Zirnīs: Nācijas glābējs vai noziedznieks? [Retter der Nation oder Verbrecher], in: Sestdiena, 9. Mai 2014, S. 32-37.

2 Die offizielle Bezeichnung des Lagers lautete „Liepājas koncentrācijas nometne“ [Konzentrationslager Libau]. Das Lager bestand von Mai 1934 bis März 1935, vgl. hierzu Valters Ščerbinskis: Liepājas koncentrācijas nometne un tās režīms. 1934. gada maijs – 1935. gada marts [Konzentrationslager Liepāja und seine Ordnung. Mai 1934 – März 1935], in: Latvijas Arhīvi (2009), Nr. 1, S. 67-88.

deutschbaltischen Minderheit, die Rolle des Militärs im Staat oder auch außenpolitische Faktoren. Detailliert beschreibt Ščerbinskis, wie sich um Ulmanis ein Kreis von Verschwörern bildete, wie der Staatsstreich mit Hilfe der Armee und der paramilitärischen Aizsargi-Miliz umgesetzt wurde und wie das Regime in der Folgezeit seine Macht festigte. Dabei kommt Ščerbinskis zu dem Schluss, dass zwar mehrere Umstände zur Destabilisierung der demokratischen Staatsordnung in Lettland beitrugen, der letztlich entscheidende Faktor hingegen Ulmanis selbst gewesen sei. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass sich sowohl seine eigene Popularität als auch die seiner Partei, der *Latviešu Zemnieku Savienība* (Lettischer Bauernverband), im Sinken befunden habe.³

Daneben untersucht Ščerbinskis auch die theoretische Möglichkeit eines Putsches durch andere politische Gruppierungen. Ausführlich geht er dabei auf die lettische Sozialdemokratie und die faschistische *Pērkonkrusts*-Partei ein. Ščerbinskis zufolge hegten beide Parteien aber keine Putschpläne. Besonderes Interesse verdient in diesem Kontext die Feststellung des Autors, dass sich die *Latviešu Zemnieku Savienība*, einschließlich ihres Vorsitzenden Ulmanis, im Vorfeld des Staatsstreichs vom 15. Mai 1934 gegenüber den Anhängern der *Pērkonkrusts*-Partei äußerst wohlwollend verhielt. Ulmanis sah in ihr anfangs sogar einen möglichen Unterstützer für seine Pläne und zeigte sich unangenehm überrascht, als er von dieser Seite Ablehnung erfuhr. Damit kann Ščerbinskis die von einigen Historikern geäußerte Vermutung widerlegen, der Staatsstreich vom 15. Mai 1934 sei eine Präventivmaßnahme gegen den Faschismus in Lettland, d.h. vor allem gegen die Aktivitäten der *Pērkonkrusts*-Partei, gewesen.⁴

Leider ist die von Ščerbinskis in diesem Zusammenhang angeführte Rede Ulmanis' vom 11. Dezember 1933 in dem Quellenband nicht enthalten. Überhaupt wäre es wünschenswert gewesen, wenn die Autoren der Beiträge in ihren Fußnoten angegeben hätten, welche der von ihnen verwendeten Dokumente im Band ediert wurden und auf welcher Seite diese gegebenenfalls zu finden sind. Vereinzelt lassen sich sogar unkommentierte Widersprüche zwischen den Abhandlungen und den hier abgedruckten Quellen finden. So ordnet Ščerbinskis den Journalisten und Politiker Arveds Bergs mit in den Kreis der Verschwörer ein, während Bergs in dem Tagebuchauszug, der im Quellenband enthalten ist, selbst schreibt, dass er in der Nacht zum 16. Mai von den Ereignissen überrascht worden sei.

Fehlende Verweise fallen auch in dem ansonsten sehr aufschlussreichen Beitrag von Jēkabsons über „Die Reaktionen des Auslandes auf den Staatsstreich in Lettland am 15. Mai 1934“ auf, bezieht sich doch dessen Thematik, neben jener von Ščerbinskis' Beitrag, mit am deutlichsten auf die Auswahl und Anordnung der Dokumente in der Quellenedition.

3 Diese These lässt sich durch die Hinzuziehung einer ebenfalls 2012 erschienenen Studie zur Ideologie und Propaganda des Ulmanis-Regimes erhärten. Die Autoren machen hier die Beobachtung, dass über die tatsächlichen Ursachen des Staatsstreichs in der Bevölkerung zunächst wilde Gerüchte kursierten und dass die neue Regierung es anfangs schwer hatte, zur begründen, wovor sie das Land nun eigentlich „gerettet“ habe. Vgl. Deniss Hanovs, Valdis Tēraudkalns: *Laiks, Telpa, Vadonis: autoritārisma kultūra Latvijā 1934–1940* [Zeit, Raum, Führer: Autoritäre Kultur in Lettland 1934–1940], Rīga 2012, S. 33–43.

4 Vgl. hierzu u.a. die Diskussionen in: Inesis Feldmanis: *Umgestaltungsprozesse im Rahmen des Ulmanis-Regimes in Lettland 1934–1940*, in: Erwin Oberländer (Hrsg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*, Paderborn u.a. 2001, S. 215–248, hier S. 221 f.

Etwas farblos nimmt sich gegenüber den anderen Beiträgen derjenige von Feldmanis aus. Der Autor fasst hier bereits bekannte Literatur zusammen und vergleicht kurz die verschiedenen europäischen Regime. Der Text ist so allgemein gehalten, dass er im Prinzip auch in jeder anderen Veröffentlichung zu einem ähnlichen Thema stehen könnte. Hier hätte es sich zumindest angeboten, das Ulmanis-Regime, auf das der Autor mit keinem Wort eingeht, in den Vergleich mit einzubeziehen.

Butulis zeigt in seinem Beitrag, wie die ideologischen Unterstützer des Ulmanis-Regimes, u.a. Margers Skujenieks, Alfreds Bērziņš, Ernests Blanks und Edvarts Virza, die von nationalistischen lettischen Kreisen erhobene Forderung nach einem „lettischen Lettland“, d.h. nach Zurückdrängung des politischen und wirtschaftlichen Einflusses der ethnischen Minderheiten, zur Legitimierung des Ulmanis-Regimes nutzten. Gleichzeitig registrierten jene Ideologen aufmerksam autoritäre Entwicklungen in anderen europäischen Ländern und sahen besonders im faschistischen Italien ein leuchtendes Vorbild. Gerade letzteres, so Butulis, stand im Widerspruch zu der von der Propaganda des Ulmanis-Regimes selbst geäußerten Behauptung, wonach das 1934 in Lettland errichtete Regime keinen Beispielen aus anderen europäischen Ländern folge. An dieser Stelle wäre ein direkter Vergleich mit der Politik anderer autoritärer Regime in Europa, namentlich mit derjenigen in Estland, Litauen und Polen, wo ähnliche Legitimationsmuster angeführt wurden, naheliegend gewesen.⁵ Dies allerdings hätte wohl den vorgesehenen Umfang des Beitrages gesprengt. Außerdem wäre es an dieser Stelle denkbar gewesen, neben den Quellen, die über die Reaktion des Auslands Aufschluss geben, dem Band auch Dokumente über die Reaktionen seitens der nationalen Minderheiten Lettlands, etwa von deutschbaltischer Seite, hinzuzufügen.

Trotz einzelner kritischer Anmerkungen bleibt festzuhalten, dass es den Herausgebern gelungen ist, eine stattliche Menge hochinteressanter und bisher wohl kaum bekannter Dokumente zum Staatsstreich in Lettland am 15. Mai 1934 zusammenzustellen, die es dem Leser ermöglichen, einen Eindruck über die politische Stimmung in Lettland im Vorfeld des Staatsstreichs und insbesondere in dessen Verlauf zu gewinnen. Damit ist der Band nicht nur die bisher umfassendste Veröffentlichung zu jenem Thema, sondern zugleich als ein nützliches Handbuch für weitere Forschungen zu bewerten.

Ron Hellfritzsch, Jena

5 Vgl. u.a. Erwin Oberländer: Die Präsidialdikaturen in Ostmitteleuropa – „Gelenkte Demokratie“?, in: Ders. (Hrsg.), *Autoritäre Regime* (wie Anm. 3), S. 3-18, hier S. 4-6.

Timo Vihavainen, Andrei N. Saharov (Hrsg.): Suomi ja Venäjä 1808–1809. Suomalais-venäläisissä historianitutkijoiden symposiumeissa Moskovassa vuonna 2007 ja Haminaassa vuonna 2009 pidetyt esitelmät [Finnland und Russland 1808–1809. Die auf den finnisch-russischen Historikersymposien in Moskau 2007 und in Hamina 2009 gehaltenen Vorträge], Helsinki 2010, 412 S.

Der hier besprochene Sammelband umfasst die zu Aufsätzen ausgearbeiteten Vorträge von zwei finnisch-russischen Historikertagungen, welche 2007 sowie 2009 stattfanden. Die erste, in Moskau ausgerichtete Tagung behandelte das Thema „1808–1809: Ein europäischer Krieg im Norden“. Das zweite Symposium wurde aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums des